

Freund, den er geradezu umwarb und dem er oft mehrmals pro Woche schrieb, dem Priesterberuf zu erhalten. Dabei sah man damals seinen Umgang mit Studenten der Theologie für glaubensgefährdend an! Hasenfuß gebührt nicht nur das Verdienst der Herausgabe. In einer langen — leider ungenügend gegliederten — Einleitung zeichnet er die geistigen Porträts der beiden Korrespondenten, erörtert die Editionsgrundsätze und schildert die Geschichte der Indizierung der Werke Schells. Ausführliche Fußnoten zu den Briefen machen mit oft nur angedeuteten Ereignissen vertraut und identifizieren die erwähnten Personen. Obwohl der Herausgeber nicht beabsichtigte, die Briefe vollständig zu erschließen, hätte man gelegentlich noch weitere Anmerkungen gewünscht, während andere entbehrlich gewesen wären. So wären z. B. die relevanten Mitteilungen der auf S. 59 erwähnten Nr. 377 der „Münchener Neuste(n) Nachrichten“ von Interesse, während man auf die Hinweise zum Werk des allgemein bekannten Dichters Eichendorff (S. 60 Anm. 166) gern verzichtet hätte.

Das wertvolle Buch, das von einem sorgfältigen Register erschlossen wird, bereichert unsere Kenntnis der Theologiegeschichte des 19. und 20. Jh. ebenso wie diejenige des dunklen Kapitels des Antimodernismus; vor allem aber ist es ein bedeutsamer Beitrag zur Biographie des großen Gelehrten H. Schell.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LIST RUDOLF, *Stift Admont 1074–1974*. Festschrift zur Neunhundertjahrfeier. (XXIV, 560 S. mit 250 teils farbigen Abbildungen) OÖ. Landesverlag, Ried im Innkreis 1974. Ln. S 378.—; DM 56.—; sfr 63.—.

900 Jahre Bestand, auf den das obersteirische Stift Admont zurückblicken kann, sind ein vollberechtigter Anlaß zu einer Jubelfeier; eine Frucht und Gabe zu diesem Anlaß ist diese stattliche Festschrift.

Der derzeitige Admonter Abt tat einen guten Griff, als er mit Einwilligung seines Kapitels den bekannten Publizisten, Dichter, Lyriker und Kunstkritiker Rudolf List (Graz) mit der Herausgabe dieser Festschrift betraute. Vf. konnte in seiner Arbeit aufbauen auf dem monumentalen Werk des berühmten Konventualen und Stifftshistorikers P. Jakob Wichner OSB, besonders auf dessen „Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admont“; der 1. Band war 1874 zur achthundertjährigen Jubelfeier Admonts, der 4. Band 1880 zur Erinnerung an die 1400. Wiederkehr des Geburtstages des hl. Benedikt erschienen.

Nicht in trockenen Aufzählungen, sondern anschaulich und in angenehm lesbarer Form behandelt Vf. die wechselvolle Geschichte des Klosters nach den Regierungszeiten der 65 Äbte —, was sich wohl zunächst als nahe-

liegend und auch für eine fortlaufende Darstellung als vorteilhaft erweisen mag, freilich auch den zusammenhängenden Überblick über große Epochen verlorengehen läßt; die 900 Jahre enthalten auch hier wie bei allen derartigen Gemeinwesen ein vielfältiges Auf und Ab in größeren Zeitabschnitten.

Die Kärntner Gräfin Hemma von Gurk hatte 1043, zwei Jahre vor ihrem Tod, ihre obersteirischen Besitzungen dem Erzbischof von Salzburg vermacht mit der Auflage, aus den Erträgen zu Admont ein Kloster zu errichten. Erst Erzbischof Gebhard konnte die Stiftung verwirklichen, er schickte den Mönch Arnold mit 12 Benediktinern der Abtei St. Peter zu Salzburg nach Admont und weihte dort am Michaelstag 1074 das Kloster und die der Mutter Gottes und dem hl. Blasius zugeeignete Kirche. Es sollte ein Reformkloster im Geiste Clunys werden, ein Zentrum der Seelsorge und der Bildung, eine Pflanzstätte für Wissenschaft und Kunst. Als papsttreues Kloster konnte es aber im Investiturstreit diese Ziele nicht verwirklichen, erst nach dem Wormser Konkordat begann die blühende Entfaltung mit der Neuerrichtung des Klosters und dem Bau einer romanischen Basilika. 1152 ein Raub der Flammen geworden, bauten es Mönche und Hörige mit Hilfe des Salzburger Erzbischofs wieder auf. Bis dahin unter der Jurisdiktion Salzburgs stehend, durfte außerdem der Admonter Konvent nunmehr einen Abt aus den eigenen Reihen wählen. Sehr früh entstand hier wie auch in anderen Klöstern eine Schreib- und Malschule, die zahlreiche Werke verfaßte oder abschrieb, dazu wurden Wiegendrucke und Handschriften anderer Provenienz gesammelt. Die Mönche sorgten außerdem für die Alten und Kranken durch ein gut ausgestattetes Spital, für Arme und Bedürftige durch eine Ausspeisung, für Gäste und Pilger durch eine eigene Herberge.

Als Grundherrschaft hat Admont auch auf dem Gebiete der Bodenkultur beachtliche Leistungen vollbracht. Der Stiftsbesitz erstreckte sich vom obersteirischen Ennstal bis ins Palten-, Liesing- und Murtal, mit den Streubesitzungen von der Donau über Nieder- und Oberösterreich bis nach Bayern, Tirol und Kärnten nach Friaul. Das 16. Jh. brachte zunächst mit den konfessionellen Wirren, den Bauernaufständen und den Türkenkriegen einen wirtschaftlichen und geistigen Niedergang; der Aufstieg setzte gegen Ende des Jahrhunderts ein. Zeichen dafür ist das öffentliche Gymnasium, das an Stelle der alten Lateinschule entstand. Auf die Türkenkriege folgte auch in Admont die baufreudige Barockzeit mit der Förderung von Kunst und Wissenschaft; als Glanzstück und Sehenswürdigkeit existiert aus jener Epoche noch die weltberühmte Bibliothek mit den Schnitzwer-

ken des größten steirischen Barockbildhauers Josef Thaddäus Stammel (1695–1765) und mit ihren 150.000 Druckwerken, darunter 1100 Handschriften und 900 Frühdrucken.

Das Stift entging knapp dem „josefinischen Klostersturm“, 1865 zerstörte aber ein Großbrand den größten Teil des Marktes und des Stiftes. Die Bibliothek blieb zum Glück verschont. Beim Wiederaufbau erhielt das Münster seine heutige neugotische Form. In der Folge brachen die wirtschaftlichen Sorgen nicht ab, der 1. Weltkrieg, der Zusammenbruch, die Zwischenkriegszeit schlugen dem Stift schwere Wunden. 1938 erfolgte durch das NS-Regime die Beschlagnahme des gesamten Besitzes als „staats- und volksfeindlich“, ein Jahr später wurde die Enteignung ausgesprochen, die Ordensmitglieder mußten das Stift verlassen. Am 17. Oktober 1945 konnten Abt und Mönche wieder zurückkehren; ein neuerliches Aufbauwerk begann, das der derzeitige Abt Koloman Holzinger seit 18 Jahren zielstrebig und erfolgreich fortsetzt. Das Stift widmet sich heute den gleichen Aufgaben wie zur Zeit der Gründung: neben dem „Ora et labora“ der Mönche gilt es, den land- und forstwirtschaftlichen Besitz zeitgemäß zu verwalten, die sozial-karitativen Aufgaben für die Menschen zu erfüllen, Bibliothek, Archiv und Sammlungen zu betreuen. Dazu kommen Erziehung und Unterricht; nicht zuletzt sind die Admonter Benediktiner durch die Seelsorge für 30 dem Stift inkorporierte Pfarren beansprucht. Die Festschrift enthält nicht nur die Geschichte des Stiftes im engeren Sinn, sondern bildet zugleich eine wertvolle Fundgrube für Kulturgeschichte und kirchliche Heimatkunde und stellt dazu eine Kunsttopographie der Pfarren des Inkorporationsgebietes dar, denn Vf. hat alle Kirchen mit ihren Filialen und deren Kunstwerken erfaßt und in einem großen Teil der 250 Abbildungen festgehalten.

Als unerfüllte Wünsche bleiben offen die Beigabe einer geographischen Karte oder Skizze des Inkorporationsgebietes bzw. der Admonter Besitzungen, und ebenso ein Register, denn ein solches kann auch durch ein zwar ausführliches Inhaltsverzeichnis nicht ganz ersetzt werden. Als Eigenart oder Eigenwilligkeit stellt man fest, daß die Anmerkungen, die sonst meist als Fußnoten oder am Schluß des Werkes zusammengefaßt stehen, hier jeweils nach der Biographie eines jeden Abtes zu finden sind.

Diese Bemerkungen können oder wollen aber den Wert und das Verdienst dieses Prachtbandes nicht mindern, er stellt eine würdige Dokumentation zum Jubiläum des Stiftes Admont dar, dem für die weitere Zukunft der aufrichtige Glückwunsch gilt:

„ad multos annos!“ — dem „Tausender“ entgegen!

Linz

Peter Gradauer

ZINNHOBLER RUDOLF, *Die Kirchen von Uttendorf-Helpfau*. (31 S., 18 Abb.) Selbstverlag des Pfarramtes. Linz 1974. Brosch.

Der Reichtum des Innviertels an kirchlichen Kunstdenkmälern, vorab aus der Epoche des Barocks, wird in dieser Schrift erneut dokumentiert: für die Pfarre Uttendorf-Helpfau werden gleich 4 Kirchen aufgeführt, die alle beachtliche künstlerische Qualität besitzen, deren Erhaltung der Pfarre und Gemeinde freilich auch große Opfer abverlangt.

Die Pfarrkirche Helpfau weist mit ihrem Patrozinium St. Stefan noch auf die alte Mutterdiözese Passau hin, baugeschichtlich ist sie allerdings relativ jung; denn sie verdankt ihre heutige Gestalt dem Wiederaufbau nach dem Brand von 1775; der Linzer Bischof Anton Gall (+ 1807) hat das mächtige Gotteshaus gern als seinen „Dom auf dem Lande“ bezeichnet. Ein Freskenzyklus von Johann N. della Croce bestimmt die Wirkung des Innenraumes; die Ausstattung der Kirche entspricht allerdings nicht ganz der Qualität des Bauwerkes und der Fresken; Statuen, die Franz Matthias Schwanthaler und Meinrad Guggenbichler zugeschrieben werden, sichern jedoch den festlichen Gesamteindruck. Eine bewegte Geschichte hat auch die Marktkirche Uttendorf mit dem Patrozinium der Apostel Petrus und Paulus; sie entstand im wesentlichen 1652 unter teilweiser Benützung eines gotischen Kernes, wurde 1770–1780 umgebaut und mußte nach dem Brand von 1835, bei dem Turm und Gewölbe einstürzten, neu aufgebaut werden. Das Schmuckstück der Pfarre stellt die Wallfahrtskirche St. Florian dar, sie dürfte auch zu den ältesten Kultstätten dieses Heiligen zählen. Der auf einer Anhöhe gelegene gotische, unverputzte Tuffbau ist in den ersten Jahrzehnten des 15. Jhs entstanden, heute ist er von einem hohen, schlanken Turm überragt und von einer wehrhaften Friedhofsmauer umgeben. Im Innern entspricht der Bau dem Typus der zweischiffigen Hallenkirchen. Die gotische Ausmalung ist noch teilweise erhalten; der elegante und reiche Frührokokostuck stammt von Michael Vierthaler aus dem Jahre 1725; der wuchtige und prächtige Hochaltar wird stilistisch zwischen den Gebrüdern Zürn und dem Meister Thomas Schwanthaler eingeordnet. Das 4. Gotteshaus der Pfarre ist die Schloßkirche Uttendorf, ebenfalls auf einem Hügel über dem Mattigtal gelegen. Der ursprünglich gotische Bau wurde 1717 erweitert, mit krautigen Akanthus-Stukkos von Michael Vierthaler dekoriert und im Geschmack jener Zeit eingerichtet.